

Stefan Fricke

## Zeitgenössische Musik

### » Vielfalt und Situation

Die Infrastruktur der zeitgenössischen Musik in der Bundesrepublik Deutschland ist in ihrer Vielfalt einzigartig, auch im internationalen Vergleich. Allein die Zahl der deutschsprachigen Bezeichnungen, die synonym für die in den letzten gut 100 Jahren entstandene „erste“ Musik und das damit verbundene Aufführungs- und Publikationswesen stehen, ist immens und vermag schon einen ersten Eindruck vom weitgespannten Spektrum der ästhetischen Gegenwartsschallspiele in Deutschland zu vermitteln: z. B. zeitgenössische Musik, Musik des 20./21. Jahrhunderts, moderne Musik, Musik unserer/der Zeit, Musik der Gegenwart, aktuelle oder akute Musik, neue bzw. Neue Musik (gelegentlich auch neueste Musik). Bereichert wird dieses breite Feld von Begriffen, die meist Journalisten oder Konzertveranstalter erfunden haben, seit einigen Jahren noch um inhaltlich weitgefächerte Bezeichnungen wie Klangkunst, audiovisuelle Kunst, Musikperformance, akustische Kunst, Hörkunst, Radiophonie, Ars Acustica oder Musik im Netz. Deren dazugehörige Phänomene sind oft im Zwischenbereich von Bildender Kunst und (E-)Musik angesiedelt, präsentieren sich als klingende Räume oder tönende Objekte und/oder spielen ästhetisch mit den mannigfachen produktionstechnischen Möglichkeiten der (neuen) Medien, überwinden die traditionellen Grenzen von künstlerischen Genres. Auch diese Ausdrucksformen sind oft im Bereich der zeitgenössischen Musik beheimatet und werden auf den einschlägigen Festivals und in der Fachpresse oft als solche präsentiert. Selbiges gilt für die zwischen arriviertem Jazz und „ernster“ Avantgarde changierende Improvisierte Musik sowie für das so genannte neue, von der narrativen Oper sich abgrenzende Musiktheater, das gerade in jüngster Zeit einen großen Zuspruch erlebt. Kurzum: Zeitgenössische Musik ist weder ein stabiler, konturenscharfer Begriff noch bezeichnet dieser ein ästhetisch präzise abgezirkeltes Terrain. Er benennt vielmehr eine bemerkenswert vielfältige Kunstklangproduktion von heute und den Jahrzehnten zuvor sowie eine aktuelle vielgesichtige, offene und offener werdende Szene, die sich vornehmlich aus dem Geist der „ersten“ Musik speist – bislang jedenfalls. Denn die Übergänge zu arrivierten Formen der sich wesentlich rasanter entwickelnden populären Musik – und umgekehrt von dieser zur neuen Musik – werden zunehmend fließender. Die einstigen Grenzen und Demarkationslinien schwinden rapide, so dass das Spektrum dessen, was der Begriff zeitgenössische Musik bezeichnet, sich künftig noch weiter ausdehnen wird.

Die stetig wachsende Mannigfaltigkeit an ästhetischen Ausdrucksformen zeitgenössischer Musik bildet ein markantes Kennzeichen unserer Zeit, ein Merkmal, das positiv zu bewerten ist – noch nie erreichte während der letzten 100 Jahre so viel zeitgenössische Musik die Öffentlichkeit wie heute, noch nie gab es so viele Spezialensembles wie derzeit. Dieser vor allem seit den 1980er Jahren zu konstatierenden Entwicklungsdynamik steht allerdings ein zunehmender Finanzschwund diametral gegenüber. Die z. T. gravierenden monetären Kürzungen im Kulturbereich haben auch vor der zeitgenössischen Musik, die wie jede andere Form „ernster“ Musik (zu im Übrigen allen Zeiten) der materiellen Unterstützung bedarf, nicht Halt gemacht. Insbesondere die Kommunen und die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, die bislang verlässliche Finanzsäulen der zeitgenössischen Musik in der Bundesrepublik Deutschland darstellten, verringern ihr diesbezügliches Engagement seit Jahren.

So zeigt sich der derzeitige Stand der zeitgenössischen Musik in der Bundesrepublik Deutschland als ein ambivalenter: Einerseits ist eine kontinuierliche Zunahme an Komponisten, Interpreten, Musikwissenschaftlern, Produzenten und Publizisten in diesem Bereich zu konstatieren, zudem ein stetig wachsendes Publikum, das sich sehr für gegenwärtige musikalische Ausdrucksformen interessiert und sich mit ihnen auf hohem Niveau auseinandersetzen darf; andererseits wird dieses ästhetische wie rezeptible Wachstum zurzeit durch finanzielle Kürzungen der öffentlichen Mittel deutlich spürbar gebremst.

## » Konzert- und Festivallandschaft

---

### Öffentlich-rechtlicher Rundfunk

Mit den alljährlich stattfindenden Donaueschinger Musiktagen (seit 1921) besitzt das Musikleben Deutschlands nicht nur das älteste Festival zeitgenössischer Musik weltweit, sondern zugleich eines der bis heute international renommiertesten. Dem Festival, das wesentlich vom SWR (ehemals SWF) in Kooperation mit der Kommune und anderen Partnern getragen wird – auch die ebenfalls international sehr einflussreichen Wittener Tage für neue Kammermusik (seit 1968) sind getragen von einer Allianz zwischen WDR und der Kommune –, stehen weitere von den öffentlich-rechtlichen Sendern allein veranstaltete zur Seite; sie werden zudem ergänzt durch sendereigene Konzertreihen zeitgenössischer Musik: etwa die Festivals UltraSchall in Berlin (DeutschlandRadio Kultur und RBB, seit 1999), Mouvement - Musik im 20./21. Jahrhundert des Saarländischen Rundfunks (seit 1970), KlangBiennale (Frankfurt am Main, HR, seit 2007) – ihre 1961 gegründete „pro musica nova“ hat Radio Bremen 2000 eingestellt –, die Konzertreihen Musica Viva (München, BR, seit 1945), Musik der Zeit (Köln, WDR, seit 1951), das neue werk (Hamburg, NDR, seit 1951), Musik unserer Zeit, neuerdings Attacca (Stuttgart, SWR, seit 1954), Musik der Gegenwart (Berlin, SFB/RBB, 1955-2005), ars nova (SWR, in dessen Sendegebiet, seit 1966), Forum Neue Musik (Frankfurt am Main, HR, seit 1989) oder Forum Neuer Musik (Köln, Deutschlandfunk, seit 2000).

Zeigt bereits dieser Festival- und Konzertreihen-Spiegel die für die zeitgenössische Musik in Deutschland außerordentliche Bedeutung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, so wiegt diese im Kulturleben noch umso schwerer, als es gerade die sendereigenen instrumentalen wie vokalen Klangkörper sind, die sich besonders für das gegenwärtige Musikschaffen engagieren – im Konzertbereich genauso wie im Sendebetrieb, der live bzw. aufgezeichnet die Aufführungen der Öffentlichkeit zugänglich macht. Hinzu kommt, dass jede der derzeitigen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten einen, manche auch mehrere Fachredakteure für zeitgenössische Musik angestellt haben. Diese zeichnen für das jeweilige Profil der gesendeten Musikprogramme in diesem Bereich und der kultur- wie bildungspolitisch orientierten, über die unterschiedlichsten Aspekte der neuen Musik einmal oder mehrmals pro Woche informierenden Sendungen verantwortlich, zudem für die diesbezüglichen Musikproduktionen und die Festival- wie Konzertprogrammierungen. Überdies haben manche Redaktionen für neue Musik eigene Sendereihen entwickelt und realisiert, die gerade für die Vermittlung zeitgenössischer Musik programmatische und pädagogische Maßstäbe gesetzt haben und so ein überaus großes und breites Publikum erreichten: Etwa die 72-teilige Sendereihe „Vom Innen und Außen der Klänge. Die Hörgeschichte der Musik des 20. Jahrhunderts“ (SWR, 2002-2004) mit meist zweistündigen Beiträgen von rund 50 Autoren zu unterschiedlichen Sujets und Fragestellungen neuer Musik, die fast 50-teilige Reihe „Erlebte Geschichte. Aufbrüche. Rückblicke. Zeitläufte“ (SWR, 2006-2007), die in einzelnen Komponistenporträts und fiktiven Gesprächsrunden biografischen und ästhetischen Entwicklungen aus der subjektiven Perspektive der Protagonisten nachspürt, oder der „Atlas der Moderne“ (WDR, 1998-2006) mit essayistisch-analytischen Einzeldarstellungen von gut 300 zentralen Werken der neuen Musik. Ab 2009 wird die Redaktion Neue Musik des Hessischen Rundfunks (hr2-kultur) erstmals eine umfangreiche Sendereihe zum Gebiet der Klangkunst starten. Via Internet sind alle Kulturwellen der ARD sowie das Deutschlandradio/der Deutschlandfunk, wo Neue Musik-Sendungen stattfinden, als Livestream zu hören. Auch haben einige Neue Musik-Redaktionen

der ARD-Rundfunkanstalten in Verbindung mit Verlagen selbst einige Publikationen zu ihrer Arbeit initiiert, jüngst den SWR2-Kompass Neue Musik (Saarbrücken 2007).

An der institutionellen Schnittstelle von Produktion und Distribution (inklusive Information und Publikation) sendereigener Projekte zeitgenössischer Musik erweist sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk als eine der wichtigsten infrastrukturellen Säulen der neuen Musik, deren Relevanz durch die ergänzende Programmierung von senderfremden Projekten (Mitschnitte von Konzerten, Produktionen mit freien Ensembles, Berichte und Essays von freien Autoren) nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, zumindest für den Hörfunkbereich; in den jeweiligen Fernsehprogrammen ist das Aufkommen zeitgenössischer Musik hingegen schwindend gering. Auch im Hörfunkbereich wächst die Tendenz, die zeitgenössische Musik weniger stark im Sendebetrieb und in öffentlichen Veranstaltungen verankern zu wollen und sich teils aus etablierten Festival-Kooperationen zurückzuziehen. Die exakten Folgen für die zeitgenössische Musiklandschaft in Deutschland sind in diesem Bereich noch nicht abzusehen.

Natürlich sind die deutschen Rundfunkanstalten nicht die einzigen Festivalveranstalter neuer Musik in der Bundesrepublik. Aber aufgrund ihrer eigenen, oft der zeitgenössischen Musik gegenüber sehr aufgeschlossenen Klangkörper und der besonderen Infrastruktur der Sender wie der Vermittlungskompetenz ihrer auf Neue Musik spezialisierten Redakteure und freien Mitarbeiter spielen sie eine besonders herausragende Rolle in diesem Segment des Festival- und Konzertbetriebs. Zudem muss man konstatieren, dass es gerade diese einzigartige institutionelle Bündelung von Ideen, Möglichkeiten und Realisationen gewesen ist und immer noch ist, die in den letzten Jahrzehnten sowohl Musikgeschichte geschrieben wie die Entwicklung der Musik nachhaltig befördert hat und befördert.

---

### **Kommunen, Länder und Bund**

Nahezu in jeder deutschen Großstadt sowie in etlichen kleineren Städten und Gemeinden finden sich namhafte Festivals, Konzertreihen und/oder Initiativen für zeitgenössische Musik. Man muss sogar konstatieren, dass diese im Laufe der 1980er Jahre eher zugenommen haben denn weniger geworden sind. Über 100 solcher Aktivitäten in den unterschiedlichsten Kommunen ließen sich auflisten. Manche davon sind nur von kurzlebiger Dauer, andere existieren hingegen schon viele Jahre und sind selbst zur Institution geworden. (Andere großformatige Veranstaltungen wie die Ostseebiennale der Klangkunst – seit 2004 zweijährlich – oder die große Berliner Klangkunst-Retrospektive „sonambiente“ – 1996 und 2006 – stellen ausschließlich Werke eines erweiterten Musik- wie Kunstbegriffs in den Mittelpunkt ihrer Programmatik und sprengen so den gewohnten Festivalbetrieb.) Zuweilen ist die zeitgenössische Musik auch in kommunale Festivals, Musikfeste oder Konzertreihen integriert, so dass sie eine Programmsäule neben anderen Musikformen bildet. Beispiele hierfür wären etwa das Beethovenfest Bonn, die Kölner MusikTriennale oder der Düsseldorfer Altstadt Herbst. Bei den auf die Region ausgerichteten Musikfestspielen, z. B. dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Rheingau-Musikfestival, den Musikfestspielen Saar oder thematischen Projekten wie dem Klavier-Festival Ruhr steht ebenfalls oft Zeitgenössisches, mitunter auch Brandaktuelles neben Älterem auf dem Programm. Dasselbe gilt auch für einige der auf mehrere Kunstsparten ausgerichteten Veranstaltungen, etwa das Musikfest Berlin, bei denen die zeitgenössische Musik einen zentralen Programmschwerpunkt neben anderen künstlerischen Produktionen unserer Zeit bildet. Sind diese Misch-Konzeptionen finanziell noch verhältnismäßig gut ausgestattet und verfügen über eigene Infrastrukturen, so haben es die rein auf zeitgenössische Musik konzentrierten Festivals in den unterschiedlichsten Städten, die sich meist der Initiative Einzelner oder eines Vereins verdanken, oft schwer, sich längerfristig zu behaupten. Immerhin aber hat der Bund erst 2002 innerhalb der von ihm in Gänze finanzierten Berliner Festspiele ein „Festival für aktuelle Musik“, die alljährliche Berliner MaerzMusik installiert, das zu den bestausgestatteten innerhalb der zeitgenössischen Musikszene gehört.

Hingegen müssen andere wie die in den 1980er Jahren gegründeten „Inventionen“, die gemeinsam vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (Berliner Künstlerprogramm) und der Technischen Universität Berlin ausgerichtet werden – um nur ein Beispiel herauszugreifen –, mit stetig kleiner werdenden Budgets operieren. Zugleich bleibt positiv festzuhalten, dass mit der Einrichtung der Bundeskulturstiftung in Halle/Saale einige Festivals für neue Musik und Klangkunst zeitweise nachhaltig unterstützt, teils dadurch überhaupt erst möglich geworden sind. Diese vom Bund geschaffene und getragene Institution gehört zweifellos zu den wichtigsten und bestausgestatteten Förderinstrumenten der neuen Musik, die zudem auch eigene Programme entwickelt. 2007 hat die Bundeskulturstiftung das Projekt Netzwerk Neue Musik e. V. ins Leben gerufen, das mit über zehn Millionen € Fördermitteln ausgestattet, bis 2011 großformatige Vorhaben neuer Musik und ihre Vermittlung in insgesamt 15 von einer Jury ausgewählten Städten und Regionen in der Bundesrepublik fördert, strukturiert und verwaltungstechnisch koordiniert. Überdies hat sich das Netzwerk Neue Musik die Aufgabe gestellt, selbst als Vermittler, Initiator und Plattform im Bereich zeitgenössischer Musik zu agieren.

### » Orchester und (freie) Ensembles

---

Neben den Rundfunkklangkörpern, die in der Regel einen Schwerpunkt im Bereich der zeitgenössischen Musik haben, ist auch auf den Spielplänen der anderen deutschen Kulturorchester, die von den Kommunen und/oder den Bundesländern (nur in wenigen Fällen vom Bund) finanziert werden, zeitgenössische Musik in unterschiedlicher Konzentrierung vertreten. Manche dieser Orchester engagieren sich sehr für die zeitgenössische Musik, andere spielen Werke, die in den letzten 100 Jahren komponiert wurden, gelegentlich, andere indes nur selten. Das Gros der Aufführungen von Gegenwartsmusik bestreiten die gut 200 freien Ensembles, die in der Bundesrepublik ansässig sind und die sich auf die Realisation zeitgenössischer Musik spezialisiert haben. Sie präsentierten nach Angaben einer Studie, die das Deutsche Musikinformationszentrum (MIZ) in Zusammenarbeit mit den Förderprojekten Zeitgenössische Musik des Deutschen Musikrats, der Gesellschaft für Neue Musik und dem Institut für kulturelle Innovationsforschung realisierte, in den Jahren 2005 und 2006 durchschnittlich 1,7 Uraufführungen pro Tag (1). Trotz dieses großartigen und ästhetisch zukunftsweisenden Engagements können nur äußerst wenige Ensembles auf einer mehr oder minder soliden Finanzbasis arbeiten: Dazu zählen momentan das Ensemble Modern (Frankfurt am Main), die musikFabrik (Köln), das ensemble recherche (Freiburg i. Br.), KNM Berlin und die Neuen Vocalsolisten (Stuttgart). Alle anderen Ensembles, darunter viele weitere international renommierte, müssen um ihr Überleben kämpfen. Insgesamt gesehen aber steigt die Zahl neuer Ensembles sogar, was jedoch über die vorherrschend desolante pekuniäre Situation der meisten Formationen nicht hinwegtäuschen darf.

### » Publikationswesen – Archive

---

Von den regelmäßigen Berichten in diversen, teils nur der zeitgenössischen Musik gewidmeten Radiosendungen der deutschen Rundfunkanstalten und den ebenfalls regelmäßigen Artikeln in den Feuilletons der deutschen Tageszeitungen abgesehen, sind Informationen zur neuen Musik hauptsächlich den Fachzeitschriften zu entnehmen, die ausschließlich oder sehr intensiv darüber berichten. Dazu gehören u. a. die schon 1834 gegründete Neue Zeitschrift für Musik (sechs Ausgaben pro Jahr; Mainz), die neue musikzeitung (seit 1952; zehn Ausgaben; Regensburg), die MusikTexte (seit 1983; vier Ausgaben; Köln), Positionen (seit 1988; vier Ausgaben; Mühlenbeck bei Berlin) und Musik & Ästhetik (seit 1997; vier Ausgaben; Stuttgart), die teilweise auch eigene aktuelle Internetportale unterhalten, etwa die Neue Zeitschrift für Musik. Zudem sind im Internet zahlreiche wichtige und interessante Portale und Homepages zur zeitgenössischen Musik zu finden, die teils von Verlagen, Verbänden, Vereinen, Konzertveranstaltern und anderen Institutionen, teils aber auch von Privatpersonen unterhalten werden. Erwähnenswert ist vor allem das Themenportal „Neue Musik“ des Deutschen Musikinformationszentrums, das neben einem differenzierten Überblick über die Infrastruktur der Neue-Musik-Szene auch eine Vielfalt an weiterführenden Quellen vermittelt. Hingewiesen sei auch auf

die seit 2003 halbjährlich erscheinende Zeitschrift KunstMusik (Köln), die ausschließlich (auto)poetologische Beiträge von Komponisten und Klangkünstlern versammelt. Übrigens liefern auch die mithin sehr umfangreichen Programmhefte diverser Festivals grundsätzliche Informationen zu ästhetischen, politischen, sozialen und anderen Aspekten neuer Musik.

Ein ebenfalls in Deutschland ansässiges und ambitioniertes Publikationsprojekt ist das international ausgerichtete Lexikon Komponisten der Gegenwart, das seit 1992 fortlaufend Komponistenbiografien, umfangreiche Werkeinführungen und Bibliografien publiziert (Edition text + kritik, München). Ebenso informativ, vor allem für den Bereich der Musikwissenschaft, ist das auf zwölf Bände angelegte Handbuch der Musik im 20. Jahrhundert (1999-2008), das größere Themenkomplexe zur zeitgenössischen Musik zusammenhängend präsentiert (Laaber-Verlag, Laaber). Neben den großen deutschen bzw. mit einer Dependence in Deutschland vertretenen Musikverlagen, die seit langem und vornehmlich im Notenbereich etabliert sind, etwa Bärenreiter (Kassel), Boosey & Hawkes Bote + Bock (Berlin), Ricordi (München), Schott (Mainz), Sikorski (Hamburg), Breitkopf & Härtel (Wiesbaden) oder Peters (Frankfurt am Main), gibt es eine Reihe kleinerer Verlage, die sich für die zeitgenössische Musik engagieren, etwa die Edition Modern/Tre Media (Karlsruhe) oder die Edition Juliane Klein (Berlin). Viele Komponisten neigen aber auch dazu, ihre Partituren im Eigenverlag erscheinen zu lassen. Im Bereich Bücher über zeitgenössische Musik verdienen besondere Erwähnung der Pfau-Verlag (Saarbrücken), der Wolke Verlag (Hofheim) und der auf Klangkunst-Literatur spezialisierte Kehrer-Verlag (Heidelberg). Die großen Literatur- und Sachbuchverlage publizieren indes nur sehr selten Bücher zur neuen Musik, wie auch die großen Publikumszeitschriften nur äußerst sparsam darüber berichten.

Im Bereich der Tonträgerindustrie sind die wichtigsten deutschen Labels, die sich ganz oder wesentlich auf zeitgenössische Musik konzentriert haben, u. a. Wergo (Mainz), Cybele (Düsseldorf), Neos (Icking bei München), Edition Zeitklang (Adenbüttel), edition rz (Berlin), Maria de Alvear World Edition (Köln), Winter & Winter (München). Darüber hinaus gibt der Deutsche Musikrat zwei eigene CD-Reihen heraus:

a) Seit 1986 die „Edition Zeitgenössische Musik“, die mittlerweile 70 Porträt-CDs von deutschen Komponistinnen und Komponisten umfasst (erscheint bei Wergo, Mainz). Jährlich erweitert sich diese Reihe etwa um zwei bis drei Porträts; die Komponistinnen und Komponisten, die sich selbst bewerben können, werden von einer vom Deutschen Musikrat berufenen Jury ausgewählt. Die musikalische Zusammenstellung der CD inklusive Booklet liegt in der Hand des ausgewählten Komponisten.

b) Die Edition „Musik in Deutschland 1950-2000“, die die Entwicklung der zeitgenössischen Musik in beiden deutschen Staaten (DDR und BRD) bis 1990 sowie im vereinten Deutschland bis zur Jahrtausendwende dokumentiert. Außer Werken von deutschen Komponisten präsentiert die Edition auch Stücke von Komponisten anderer Nationalitäten, sofern diese ihren Schaffensmittelpunkt in Deutschland hatten oder ihr Oeuvre für die Musikentwicklung in Deutschland wichtig war. Für die Musikauswahl und den stets besonders ausführlichen Booklet-Kommentar beruft die Editionsleitung pro CD einen auf das jeweilige Thema spezialisierten Autor, zumeist einen Musikwissenschaftler oder Musikjournalisten. Das auf über 130 CDs angelegte Projekt wurde 2008 abgeschlossen (erschienen bei RCA Red Seal SONY/BMG MUSIC ENTERTAINMENT).

Zwei wichtige auf zeitgenössische Musik spezialisierte Archive sind das Internationale Musikinstitut Darmstadt, zugleich das deutsche Informationszentrum für zeitgenössische Musik, mit einer umfangreichen Spezialbibliothek sowie das Europäische Zentrum der Künste Hellerau, das neuerdings auch Komponistennachlässe sammelt. In Darmstadt ist auch das Jazzinstitut mit einem großen thematischen Forschungsarchiv zur improvisierten Musik beheimatet. Überdies besitzen verschiedene Akademien wie etwa die Akademie der Künste Berlin umfangreiche Nachlässe von verschiedenen Komponisten, Interpreten und Musikwissenschaftlern der Gegenwart.

## » Ausbildung

An den staatlichen Musikhochschulen in Deutschland, die alle einen Kompositionsstudiengang besitzen – manche haben auch einen Studiengang Elektronische bzw. elektroakustische Musik –, finden zahlreiche Aktivitäten im Bereich zeitgenössischer Musik statt. Selten aber sind diese in einem speziellen Studiengang Neue Musik organisiert oder in einem hochschuleigenen Institut für Neue Musik gebündelt. Die im Hochschulvergleich sehr unterschiedlich intensiven Ausrichtungen auf die zeitgenössische Musik hängen sehr vom Engagement des Lehrkörpers ab – natürlich auch von dem der Studentenschaft –, so dass hochschulbezogene Zentren neuer Musik temporär stark variieren können. Auch an einigen Musikschulen, etwa der Rheinischen Musikschule Köln, wird zeitgenössische Musik gelehrt. Eine Musikhochschule jedoch, die ihre Lehre ausschließlich auf die zeitgenössische Musik konzentriert, gibt es in Deutschland nicht, wie auch kein Musikwissenschaftliches Institut an einer deutschen Universität sich in Forschung und Lehre ausschließlich diesem Thema zuwendet. Immerhin bieten die Internationale Ensemble Modern Akademie (IEMA) und die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main seit 2006 als gemeinsames Ausbildungsprojekt einen einjährigen Masterstudiengang „Zeitgenössische Musik“ an. Und seit den 1990er Jahren besitzt das Musikwissenschaftliche Institut der Universität zu Köln einen Lehrstuhl für „Musik im 20./21. Jahrhundert“; es ist derzeit der einzige in Deutschland. Allerdings ist im gegenwärtigen Bereich der akademischen Musikwissenschaft, der seit einigen Jahren bundesweit zunehmend verkleinert wird, ein großes Interesse an der zeitgenössischen Musik festzustellen, das sich auch in der wachsenden Zahl diesbezüglicher Magister- und Doktorarbeiten niederschlägt.

Für den Bereich Klangkunst bzw. audiovisuelle Kunst haben bislang u. a. die Hochschule für Medien Köln, die Hochschule für Bildende Künste Braunschweig und die Hochschule der Bildenden Künste Saar spezielle Studiengänge eingerichtet. Nicht allein die Ausbildung des freien Klangkünstlers befördert indes der 2002 an der Universität der Künste Berlin installierte Studiengang „Soundstudies“; hier werden auch auf die wirtschaftlich-industrielle Lebenspraxis anwendbare akustische Möglichkeiten und Beteiligungsformen vermittelt. Überhaupt finden sich ähnliche Projekte, die z. B. das Verhältnis von neuer Musik und Architektur, Sounddesign, Soundart, Radiokunst praktisch und/oder theoretisch thematisieren, mittlerweile an zahlreichen akademischen Hochschulen, wenngleich oft nur punktuell in Form von Lehraufträgen oder Gastprofessuren. Zudem ist ihre Existenz sehr stark von den Interessen des jeweiligen Lehrstuhlinhabers oder des Dekans abhängig, der für die Zeitdozenturen verantwortlich zeichnet (2).

Einen besonderen Hinweis verdient an dieser Stelle auch die Situation der elektronischen bzw. elektroakustischen Musik in Deutschland, die jahrzehntlang eine international herausragende Position für sich beanspruchen durfte. Hatte es in den 1950er und 1960er Jahren gerade an Rundfunkanstalten und Hochschulen etliche Gründungen von Studios für elektronische Musik gegeben, so bringt das neue Millennium nämlich zahlreiche (Teil)Schließungen dieser Institutionen mit sich. Die Gründe hierfür sind sehr verschieden: fehlendes Geld, neue Produktionsbedingungen und neue Realisierungsmöglichkeiten. Es gilt für die nächste Zukunft, die Entwicklungen auf diesem Sektor besonders sensibel und kritisch zu beobachten und rechtzeitig auf unüberlegte und übereilte Veränderungen zu reagieren. Immerhin hat das Berliner Künstlerprogramm des DAAD 2001 an der Technischen Universität Berlin die Einrichtung der Edgar-Varèse-Gastprofessur für elektronische Musik und Computermusik ermöglicht, die semesterweise mit einem international renommierten Komponisten und/oder Theoretiker besetzt wird.

Zu den Besonderheiten innerhalb der Ausbildung zeitgenössischer Musik in Deutschland gehören auch die 1946 gegründeten und weltweit einzigartigen „Internationalen Ferienkurse für Neue Musik“ in Darmstadt. Zweijährlich werden hier zwei Wochen lang rund 300 Studierende von etwa zwei Dutzend Dozenten in den Fächern Komposition, Interpretation und Musikologie unterrichtet. Das 1980 gegründete Ensemble Modern



hat 2003 auf Eigeninitiative in Frankfurt a. M. die „Internationale Ensemble Modern Akademie“ gegründet, um im Rahmen ästhetisch interdisziplinärer Foren die Erfahrungen im Umgang mit neuer Musik weiterzugeben. Seit 2004 existiert zudem in Freiburg die Ensemble-Akademie, in deren Veranstaltungen – zum Teil in Verbindung mit dem ensemble recherche und dem Freiburger Barockorchester – ebenfalls praktische und theoretische Aspekte zeitgenössischer Musik unterrichtet werden. Eine weitere wichtige freie Lehrinstitution ist das Institut für Neue Musik und Musikerziehung Darmstadt, das alljährlich (seit 1946) mehrtägige Arbeitstagen durchführt, in denen es um die Vermittlung ästhetischer und pädagogischer Positionen zur zeitgenössischen Musik geht. Zudem veranstaltet die Deutsche Sektion der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik (IGNM/ISCM) seit 1996 in Verbindung mit dem Ensemble Modern ein auf zeitgenössische Musik spezialisiertes Nachwuchsforum für junge Komponisten, Interpreten und Musikologen, das den Teilnehmern die Möglichkeit bietet, ihre Fähigkeiten im konkreten praktischen Kontext anzuwenden, zu überprüfen und ihre Kenntnisse wie Ideen in der Zusammenarbeit mit wechselnden Dozenten weiterzuentwickeln. Zudem gibt es einige Initiativen in den Bereichen der kompositorischen Kinder- und Jugendförderung, etwa die 1976 von dem Komponisten Hans Jürgen Wenzel in Halle (Saale) gegründete Kinderkomponistenklasse, die bis heute besteht, sowie in verschiedenen Landesverbänden des Deutschen Musikrats die Projekte „Jugend komponiert“, beispielsweise in Verbindung mit der Jeunesse musicale seit 1986 in Weikersheim und an anderen Orten in Baden-Württemberg, in Berlin, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz sowie im Saarland und seit 2007 auch in Thüringen.

#### » Verbände – Vereine – Initiativen

Die Gesellschaft für Neue Musik (GNM) bzw. die Deutsche Sektion der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik (IGNM/ISCM) ist der älteste (seit 1922) und größte Dachverband aller Interessenten und Interessengruppen zeitgenössischer Musik in Deutschland. Mitglieder sind Privatpersonen aus den verschiedensten Berufssparten sowie etliche Institutionen und Firmen (Rundfunkanstalten, Konzerthäuser, Vereine, Verlage). In verschiedenen Städten und Regionen (z. B. Berlin, Frankfurt am Main, Hamburg, Köln, München, Ruhrgebiet) hat die GNM so genannte Regionalgruppen, die sich intensiv für die Förderung zeitgenössischer Musik in Konzerten und ästhetisch wie kulturpolitisch orientierten Diskussionsrunden engagieren. Auch die Deutsche Gesellschaft für Elektroakustische Musik (DEGEM), deren Mitglieder aus dem Bereich der elektronischen bzw. elektroakustischen Musik stammen und die eine eigene CD-Reihe und ein eigenes WebRadio unterhält, ist Mitglied der GNM, die wiederum selbst Mitglied des Deutschen Musikrats ist, den sie in Fragen zeitgenössischer Musik berät. Überdies hat die GNM bzw. eines ihrer Mitglieder bereits einige Male in der Bundesrepublik Deutschland die alljährlich stattfindenden IGNM-Weltmusiktage ausgerichtet (zuletzt im Juli 2006 in Stuttgart, federführend realisiert durch Musik der Jahrhunderte).

Insgesamt ist die Zahl von Vereinen und Initiativen zur zeitgenössischen Musik in Deutschland sehr groß; sie sind nahezu in jeder Stadt zu finden. Manche agieren lokal oder regional, andere – wie die GNM – weitestgehend national und international. Das Spektrum reicht von der Vereinigung „Freunde Guter Musik“ (Berlin) über die „Projektgruppe Neue Musik“ (Bremen), die „Aktive Musik“ (Essen/Duisburg), die „Initiative Musik und Informatik“ (GIMIK, Köln) und die „musica nova“ (Leipzig) bis hin zu der Initiative „Klang Projekte“ (Weimar). Etliche dieser inhaltlich verschieden ausgerichteten Initiativen sind nur von kurzer Dauer, dafür entstehen ständig neue, teils mit anderen Konzepten und Ideen. Schließlich ist die zeitgenössische Musik wie alle Gegenwartskunstformen kein starres Gebilde, sondern ändert sich ständig und damit auch die fast immer auf Privatinitiative basierenden Unternehmungen.

## » Preise – Stipendien – Förderungen

Die zeitgenössische Musik in Deutschland kennt wie auch die aktuellen Ausdrucksformen in den anderen Künsten zahlreiche Preise, Stipendien und Förderungen sowie die oft auch öffentlich ausgeschriebene temporäre Position eines composer-in-residence. Sie lassen sich hier allesamt nicht im Einzelnen aufführen, zumal manche aufgegeben werden mussten, dafür aber neue entstehen; andere sind im Entstehen begriffen. Detailliert informiert auch hierüber die Homepage des Deutschen Musikinformationszentrums. Sie vermittelt viele diesbezügliche Informationen und weiterführende Links, um sich einen Überblick über Anzahl und Art der Förderungsmöglichkeiten im Bereich zeitgenössischer Musik in Deutschland zu verschaffen. Projekte zeitgenössischer Musik fördern im Rahmen ihrer Bestimmungen – mit finanziellen oder geldwerten Mitteln – vornehmlich Institutionen wie die Kulturstiftung des Bundes (Halle), das Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM) (Arbeitsstipendien), der Karl-Sczuka-Preis für Akustische Kunst (beim Südwestfunk Baden-Baden), der Deutsche Klangkunstpreis (Skulpturenmuseum Marl), das Klangkunststipendium des Berliner Senats, die jeweiligen Stiftungen der Bundesländer, etwa die Stiftung Kunst und Kultur NRW, diverse Kulturstiftungen deutscher Unternehmen (z. B. Siemens, Aventis, Allianz, Deutsche Bank) und das Konzert des Deutschen Musikrats.

## » Fazit

Die zeitgenössische Musik in Deutschland ist keine pure Nischenkunst mehr. Die Zahl derer, die sich hierzulande für aktuelle, avanciert-subtile Kunstklangproduktionen interessieren, sie hören und sich mit ihnen auseinandersetzen, wächst stetig, vor allem in jüngster Zeit. Diese überaus positiv zu bewertende Entwicklung ist das Ergebnis des jahrzehntelangen Engagements von Komponisten, Interpreten, Musikologen, Vermittlern und Veranstaltern. Ein Engagement, das weiterhin eine breite Unterstützung benötigt und zugleich der nachhaltigen materiellen wie ideellen Förderung durch die Gesellschaft bedarf.

Sicher sind die sozial-ökonomischen Infrastrukturen der zeitgenössischen Musik in Deutschland weder desolat noch unterentwickelt. Dennoch benötigt das seit jeher fragile Sujet „Zeitgenössische Musik in der Gesellschaft“ stets größte Aufmerksamkeit, Fürsorge und Engagement, Vision, Fantasie und allerbeste Grundlagensstrukturen. Hier gilt es, auf unterschiedlichsten Ebenen des Kulturlebens eigenständige wie zukunftsorientierte Konzeptionen für die neue Musik zu entwerfen, zu diskutieren und schließlich auch gesamtgesellschaftlich zu verankern.

Stand: 15. Oktober 2008

*Stefan Fricke ist Redakteur für Neue Musik beim Hessischen Rundfunk und Vorstandsmitglied der Deutschen Sektion der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik.*

- (1) Vgl. Patricia Gläufcke: 1,7 Uraufführungen pro Tag, in: Musikforum 2/2006, S.29f. Siehe auch freie ensembles für neue musik in deutschland, hrsg. v. Reinhard Flender, Mainz 2007.
- (2) Im Frühjahr 2009 analysieren die Neue Musik-Redaktionen von hr2-kultur und SWR2 in einer gemeinsam getragenen Sendereihe mit dem Titel „Zeitgenössisch werden“ die Ausbildungssituation Neuer Musik in Deutschland und in den deutschsprachigen Nachbarländern.